

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 38

Artikel: Ueber Märsche und Marschgefechte

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren kühnem Unternehmungsgeiste zur Störung der Belagerungs- bzw. Einwühlungsarbeiten und der Fortführung der Belagerung selbst.

Wenn in Paris Regierung, Armee und Volk zusammenstehen wollten, wenn im übrigen noch nicht okkupirten Frankreich die Wehrfähigen und das Volk zur Nationalverteidigung sich entschließen, und, wie gesagt, damit sich die oben gestellten Bedingungen erfüllen, dann könnte die Lage des deutschen Heeres eine bedenkliche werden. Fortwährend belästigt und genetzt und nicht im Stande, die Lebensmittelfuhr Paris abzuschneiden, könnten sie wohl vielleicht einige Forts stürmen oder mit freilich schweren Menschenopfern Bahn in das Innere brechen, fänden dann aber wahrscheinlich den hartnäckigsten Straßenkampf, vielleicht Minen — kurz einen Widerstand auf Schritt und Tritt, der oft mehr Menschenleben als eine offene Feldschlacht kostet — und dennoch müßten sie dann der eigentlichen Aktionsarmee Raum zum Rückzug lassen.

Die National-Energie weckt aber auch den Widerstand selbst im okkupirten Landestheile, und mag dieser Widerstand auch oft erfolglos sein, so zwingt er doch das Heer in fremdem Lande zur stärkeren Besetzung der Zufuhr- und Rückzugslinien.

Aber es ist von einer allgemeinen Erhebung noch wenig bemerkbar — selbst die Eintigkeit unter den Handelnden für Frankreich fehlt. Die Republikaner, unter deren Banner sich doch alle unabhängigen Männer schaaren könnten und sollten, haben heute noch Napoleoniden und Orleansisten gegen sich. Man spricht von den Sozial-Demokraten als deren Feinde, allein nur von gewisser Seite und aus Absicht.

Diese Zersplitterung hat um so mehr Bedeutung, als es jetzt unlängbar in der Absicht des Königs von Preußen liegt, allein nur mit einer napoleonischen Regierung in Paris den Frieden abzuschließen, somit dieser noch bestehenden Partei wieder zur Macht zu helfen.

Es ist das ein politischer Schwachzug, über dessen moralischen Werth wir wohl schweigen können.

Von Straßburg sprechen wir nicht weiter, der Kampf dort ist eine Episode — bald beendet.

Napoleon III., der wohl schon einig über die Friedens stipulationen mit Preußen ist, wurde von den Kommandanten von Straßburg und Toul, heißt es, vielleicht auch jetzt noch von denen der anderen Plätze, um Rath befragt; er würde wohl die Uebergabe rathe — und hätten dann die Episoden ihr Ende erreicht.

Ueber Märsche und Marschgesetze.

(Fortsetzung.)

Angriff von Schanzen.

Der Angriff auf Schanzen ist eine sehr schwierige Unternehmung. Am leichtesten läßt sich die Erstürmung durch Ueberraschung ins Werk setzen. Bevor man überhaupt einen Angriff unternimmt, wird man sich durch Rekognoscirung, Rundschafter, Patrouillen und Erkundigungen bei den Landleuten,

Kenntniß von ihrer Beschaffenheit zu verschaffen suchen. Die wichtigsten Punkte, welche in Erfahrung zu bringen nothwendig erscheint, sind: die Größe und Beschaffenheit der Verschanzungen, ob diese bloß in Jägergräben und Geschützbanken bestehen, oder ob sie durch einzelne oder mehrere größere geschlossene oder offene Werke (Redouten, Flecken, Lunetten u. s. w.) gebildet werden, welche Hindernisse vor diesen angebracht sind, ob sie gegen Wurfesfeuer sichere Räume haben, wo die Eingänge sich befinden, ob man sich den Schanzen verborgen oder gedeckt nähern kann, ob sie eingesehen werden können, wie stark die Besetzung ist, ob sie Geschütze und wie viel haben, ob außerhalb der Schanzen Posten ausgestellt sind, ob ein Angriff erwartet wird; in welcher Entfernung hinter den Schanzen sich Truppen befinden und von wo aus diese unterstützt werden können.

Nachdem man dieses in Erfahrung gebracht, schreitet man zu den Vorbereitungen zum Angriff. Der Erfolg des Angriffs von Schanzen stellt sich uns größtentheils als eine Folge der Vorbereitungen dar. Zunächst schiebt man an die anzugreifenden Schanzen Tirailleurs heran, läßt diese sich einnisten, oder wenn die Umstände es thunlich erscheinen lassen, Jägergräben ausheben; des Fernern trifft man alle Vorkehrungen, welche das rasche Ueberschreiten des Grabens ermöglichen. Fackeln, Hurden, Schanzkörbe, Bretter, Leitern, Schaufeln, Hacken u. s. w. werden vorbereitet.

Die Geschütze werden auf den vortheilhaftesten Punkten aufgefahen; wo möglich werden Geschützbanken für sie vorbereitet. Als Einleitung und Vorbereitung zum Angriff beginnen sie ihr Feuer gegen die Schanze, sie suchen nicht diese in Bresche zu legen, sondern die Besatzung zu erschüttern. Dieses Ziel erreichen sie, wenn sie das Innere der Schanze mit einem Hagel von Schrapnells und Sprenggeschossen überschnitten. Eine Schanze, welche keine gedeckten Räume hat, kann durch die neuen Geschütze und Geschosse leicht ganz unhaltbar gemacht werden. Wenn jeden Augenblick mit der bewundernswerthen Präzision, welche dem neuen Geschütz eigenthümlich ist, die Hohlgeschosse in dem Innern der Schanze plagen und die Sprengstücke in allen Richtungen herum schleudern, da werden bald Todte und Verwundete den Boden bedecken, und der Verteidiger wird erschüttert erkennen, daß es ihm nicht möglich ist, diesem mörderischen Feuer auf die Länge zu trotzen.

Schon in früherer Zeit war es keine geringe Aufgabe, eine ungedeckte Schanze zu verteidigen und für den Augenblick des Sturmes noch genügende Energie, diesen zurückzuschlagen, zu bewahren. — Doch auch für den Angreifer ist die Einnahme und Erstürmung eine schwere und blutige Sache.*)

*) Aus dem Krimkrieg berichten die Briefe von einem Offizier des englischen Stabes über das Gefecht bei Inzerman unter anderem: „Beim Besuch der Sandfack-Batterie bot sich der schmerzvollste Anblick dar. Im Umkreis von wenigen Ellen um das Werk lagen 700 Todte, die Mehrzahl mit den schrecklichsten

Von Wichtigkeit ist es, vor dem Unternehmen des Angriffs die günstigsten Angriffspunkte zu erkennen. Diese sind diejenigen, zu welchen man größtentheils durch Terrainwellen, Gebüsch u. s. w. gedeckt gelangen kann.

Die Zahl und Stärke der Kolonnen, durch welche der Sturm ausgeführt werden soll, hängt von dem Terrain und der Größe des Angriffsobjekts ab. Kleine Schanzen wird man meist in einer, größere in mehreren Kolonnen angreifen müssen. Wenn man in mehreren Kolonnen angreift, wird einer die Hauptaufgabe zufallen; andere werden zu Scheinangriffen verwendet. Unter Umständen können und müssen auch letztere zum wirklichen Angriff übergehen.

Der Angriff der Kolonnen kann auch durch ein paar in wirksamer Schußweite aufgefahrene Batterien kräftig unterstützt und vorbereitet werden, doch müssen letztere im Augenblick, wo der Angriff beginnt, ihr Feuer einstellen, und dürfen die Bewegung der Infanterie auf keinen Fall verzögern.

Wie das Artillerief Feuer verstummt, stürzen sich die Infanteriekolonnen, welche sich bis dahin möglichst verborgen der Schanze genähert haben, auf dieselbe und suchen sich ihrer in kühnem Anlauf zu bemächtigen.

An die Spitze jeder Kolonne wird man eine Anzahl Freiwillige, welche sich unter Leitung eines Offiziers befinden, stellen. Diesen sind Pioniere und Zimmerleute mit dem nöthigen Material beigegeben. Nur wenn diese mit Brettern, Hurden, Werkzeugen u. s. w. wohlversehen sind, werden sie die Hindernisse rasch beseitigen können.

Bei dem Angriff in mehreren Kolonnen ist es angemessen, diesen gleichzeitig ausführen zu lassen, damit die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt werde.

Der Hauptkolonne folgt eine Reservetruppe, um ihr nöthigenfalls als Unterstützung zu dienen, oder ihr im Falle der Angriff mißlingen sollte, den Rücken zu decken.

Wenn die Sturmkolonne an dem Graben ankommt, springt die Mannschaft in denselben hinunter, oder wenn er zu tief wäre, füllt man ihn rasch mit den mitgebrachten Fackeln und Schanzkörben aus. Bei Werken, welche keine Flankirung haben, kann man sich längs des Grabens ausbreiten, alles muß gleichzeitig die Berme ersteigen, und von dieser aus muß alles zugleich in die Schanze bringen. Einzelne Waghälse werden nutzlos erschossen, wenn aber eine große Menge auf einmal hereindringt, wird Schrecken die Vertheidiger erfassen.

Das Schießen nützt nichts während des Sturmes, dieses würde nur den Angriff verzögern. Man

muß die Munition des Magazins für den Augenblick, wo man die Schanzen ersteigt, aufsparen; ein rasches Repetirfeuer ist geeignet, die Vertheidiger zu betäuben und zu vernichten.

Hat der Feind vor dem Graben Sturmpfähle angebracht, so müssen die Arbeiter diese rasch umhauen, sind Wolfsgruben vorhanden, so muß man diese durch Hurden überdecken, die Pioniere suchen die Brustwehr einzureißen; oft wendet der Feind noch besondere Chicanen an, um durch dieselben nicht aufgehalten zu werden, muß man dagegen Vorkehrungen treffen.

Bevor man die Mannschaft zum Sturm führt, muß man ihr begreiflich machen, daß es gefährlicher und mit größerem Verlust verbunden ist, wenn der Angreifer einmal am Graben angelangt, davon läuft und zurückgeht, als wenn er sich des Werkes bemächtigt.

Sobald eine Schanze erstürmt ist, muß man sich darin zur Vertheidigung einrichten und sich darin zu behaupten suchen. Der Feind wird meist durch schnell herbeigezogene Truppen uns wieder zu vertreiben suchen. Man muß deßhalb rasch den Ausgang gegen den Feind zu sperren, dagegen einen auf unserer Seite zu öffnen suchen.

Eine Schanze, welche man nicht halten will, oder nicht zu halten vermag, muß zerstört werden.

Isolirte oder im Rücken offene Schanzen muß man von dieser Seite angreifen suchen. Im Rücken ist die Schanze leichter zu nehmen als in Front.

Bei viereckigen Reduten und Flaschen befindet sich vor dem ausspringenden Winkel ein unbestrichener Raum, welcher vortheilhaft zum Angriff benutzt werden kann.

Wenn der Feind mehrere neben einanderliegende Schanzen (in ein oder zwei Reihen) errichtet hat, handelt es sich darum, ihn auf der ganzen Linie durch Scheinangriffe zu beschäftigen; gegen die oder den zum Angriff ersehenen Schanzen ein überlegenes, vernichtendes Artillerief Feuer zur Anwendung zu bringen, und diese, wenn das Feuer gewirkt hat, mit genügenden Kräften angreifen zu lassen. — Ist die feindliche Verschanzungslinie erst an einem Punkte durchbrochen, so wird bald die ganze unhaltbar werden, da dann die übrigen Werke (wenn sie nicht geschlossen sind) in der Kette angegriffen werden können.

Da der offene Angriff von einzelnen Schanzen und größeren Verschanzungslinien immer mit großen Verlusten verbunden ist, so wird man sich feindlicher Schanzen und verschanzter Stellungen (wenn der Angriff schon nicht zu umgehen ist) meist durch Ueberfall zu bemächtigen suchen müssen.

Der Ueberfall führt am leichtesten und sichersten zum Ziele, wenn der Feind nachlässig und sorglos ist. Die Nacht ist die günstigste Zeit, ihn auszuführen. Die Vorrückung findet unter dem Schutze der Dunkelheit unbemerkt statt, und das Feuer des Feindes ist, wenn er auch unsere Absicht bei Zeiten entdeckt, weniger gefährlich.

Wunden bedeckt, denn hier hatte das schrecklichste Handgemenge gewüthet. Denn etwa 200 englische Soldaten bedeckten den Boden, den sie so tapfer vertheidigt hatten. Außer der Brustwehr der Batterie hatten die Russen ihre Gefallenen übereinander gehäuft, wahrscheinlich in der Absicht, ihre Körper als eine Art Bankett zu benutzen, von dem sie in die Batterie feuern konnten. In jeder Scharte lagen Leichen russischer Soldaten, welche augenscheinlich versucht hatten, in das Werk einzubringen.“

Wenn man das Geheimniß zu bewahren weiß und den Angriff rasch und ungestüm ausführt, so hat man immer bedeutende Chancen des Erfolges.

Bei der Zerstörungskraft der Schnellfeuerwaffen und Kartätischengeschütze (Mitraillesen) hat der Angriff von Schanzen mit offener Gewalt nur geringe Chancen des Erfolges. Doch durch die Ueber- raschung benimmt man dem Feinde die Möglichkeit, seine Vertheidigungsmittel in ihrer ganzen furcht- baren Kraft wirken zu lassen.

Der zu befolgende Vorgang dürfte folgender sein:

Am Vorabend vor dem Angriff muß man die feindlichen Vortruppen bis in die Schanzen zurück- drängen und Tirailleure in ihrer Nähe einzulogiren suchen. Um die Vertheidiger etwas zu erschüttern, werden die Schanzen auch durch schweres Geschütz bis zum Einbruch der Dunkelheit beschossen. Vor Beginn der Dämmerung nähern sich die Angriffs- kolonnen in aller Stille den Schanzen, und auf ein gegebenes Zeichen stürzen sie plötzlich von allen Seiten auf dieselben, erklettern die Brustwehr und machen die Besatzung nieder, bevor diese noch von ihrer ersten Ueberraschung zu sich gekommen ist. Die Benützung des ersten Augenblicks der Ueber- raschung ist von großer Wichtigkeit.

Wenn der Feind zwei Verschanzungslinien an- gelegt hat, so muß der Angriff auf die zweite durch das in kurzer Entfernung folgende 2te Treffen ausgeführt werden, sonst führt derselbe selten zum Erfolg. Die Angreifer sind in Unordnung, und da mittlerer Weile die feindlichen Truppen Zeit gehabt haben, sich einigermaßen kampfbereit zu machen, so kann man dieselben füglich nur mit ge- ordneten Truppen angreifen.

(Schluß folgt.)

Die Ausbildung und Taktik der franzö- sischen Armee. Nach den neuesten offiziellen Vorschriften dargestellt von Ferd. Baron v. Lü- dinghausen, gen. Wolff, Hauptmann und Kom- pagniechef im ersten westpreussischen Grenadier- regiment Nr. 6. Posen. Verlag von Ernst Rehfeld. 1870.

Diese ansprechende Arbeit eines bekannten mili- tärschriftstellers bildete den Inhalt eines Vortrages, welcher am Anfang dieses Jahres in der militäri- schen Gesellschaft in Posen gehalten wurde. — Die- selbe bietet um so größeres Interesse, als der Ver- gleich zwischen vielen militärischen Einrichtungen Frankreichs und Preußens sehr lehrreich ist und hat für uns um so größeres Interesse, als bei uns immer noch Vieles nach französischem Muster nach- gebildet ist, obgleich die deutschen Einrichtungen in vielen Beziehungen besser unsern Verhältnissen zu entsprechen scheinen. — Wir wollen dem Talent des Herrn Verfassers, mit welchem er den Gegen- stand behandelt, und der Gerechtigkeit, mit welcher er die Vorzüge der französischen Armee hervorhebt, unsere Anerkennung nicht versagen.

Zur Orientirung über die französische Ar- mee. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Berlin, 1870. Ernst Siegfried Mittler und Sohn.

Eine kleine Schrift, welche guten Aufschluß über die Verhältnisse der französischen Armee in Be- ziehung auf Wehrpflicht und Ergänzung, Stärke, Zusammensetzung, die Organisation der einzelnen Waffen und größerer Truppenkörper ertheilt. — Dieselbe bildet zugleich einigermaßen eine Ergän- zung des schon erwähnten Werkes des Hauptm. v. Lüdinghausen, ist aber weniger ausführlich. — Daß Kenntniß des Feindes den Weg ihn zu be- siegen zeige, davon hat der gegenwärtig in Frank- reich stattfindende Feldzug ein überraschendes Bei- spiel geliefert.

Sadowa. Vom Prinzen von Joinville. Ueber- setzt von W. Böh, Oberst a. D. Hamburg. Otto Meißner. 1868.

Die Schrift enthält viele gute Ansichten über die Ursache der preussischen Erfolge und die Niederlage der Oesterreicher im Jahr 1866, bringt aber wenig Neues, nicht schon Bekanntes. — Mit der Ansicht des Hrn. Verfassers, daß das neue französische Mi- litärgezet, welches zwar die Lasten der Bevölkerung vermehrt, nicht nothwendig gewesen sei, sind wir nicht einverstanden. Doch darüber hat die Erfah- rung bereits entschieden. Dem Umstand, daß wegen der lebhaften Opposition das neue Militärgezet nicht durchgeführt werden konnte, sind großentheils die furchtbaren Niederlagen der Franzosen in dem gegenwärtigen Krieg zuzuschreiben.

Das eidgen. Militärdepartement an die Militär- behörden der Kantone.

(Vom 13. Sept. 1870.)

Auf den Antrag des eidg. Oberfeldarztes beehrt sich das De- partement die Einladung an Sie zu richten, die aus dem Dienste der Grenzbesetzung zurückgelangten Gegenstände des Gesundheits- dienstes: die Feldapotheken und Verbandkisten, die Feldapotheken- Tornister, die Bulgen, die Wasserflaschen und Brancards, wieder in reglementarischen Stand zu stellen. Namentlich wird empfoh- len, das Verbandmaterial in den fraglichen Kisten und Bulgen, welches sich hier und da ziemlich beschmutzt zeigte, sowohl in den im Dienst gewesenen, als in den übrigen Kisten, Tornistern und Bulgen gehörig zu reinigen. Das Gleiche gilt für sämtliche Ausrüstungsgegenstände, ganz besonders aber für die Instrumente.

Bei diesem Anlasse möchten wir ebenfalls dringend ersuchen, die Feldapotheken-Kisten jedes Korps mit den nöthigen Formu- laren für den Gesundheitsdienst zu versehen. Bei der letzten Grenzbesetzung war es ein großer Uebelstand und für das Rapport- wesen sehr hinderlich, daß die meisten Korps ohne solche in den Dienst rückten.

Es sind die folgenden für den Bedarf eines Monats berechnete Formulare:

	Für 1 Bataill.	Für 1/2 Bataill.	1 Komp. Spezial- waffen.
Formular A Dienstdispensations- scheine . . .	200	100	50
„ B Fahrtscheine . . .	100	50	20
„ C Tägliche Kranken- rapporte . . .	250	150	40
„ D Spital-Eintrittscheine	20	10	10